

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 18

Artikel: Zweierlei Gold
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 1. Mai

Wär nu d' Kegerig glichlig dänkt
Wie-n-i, si seilt flug und flingg:
„Der erli Mai, Volk, sei d'r g'schänkt —
Do häsch en — freu di, Herz, und glingg!“

Er chunnt jo glich no — Küeblißrohl! —
Und mach dergäge, was de roilt,
's Wehre nützt nüt — er lit emol,
Wie mer so seilt, im Zug der Sit.

Drum weg, weg mit dem alte Gsperz
Und allem Paragrapheuß —
Surt mit em Sopp — hei, öffnet 's Herz
Em Strichligsind, der Maleruß!

's tuet nid nur dene z' Ußerßihl,
's tät dene au im Kothus guet,
Eimol im Johr de Säderekiel
J'stufche a-n-e Bluem am Kuet.

Es isch nur um 's Probire z'tue,
's chunnt nur uf's erste Woge-n-a:
Hesch's eimol g'woget, Bürger, lue —
De wellsch es nümme-n-anders ha!

Se, Staat, mach mit — lass' d' Gunne i,
Lüß dini Amtskanzleie-n-us —
Und lass' es frisches Windli dri —
's git nochhär ganz e-n-andere Pfäus!

In eim furt nur d'r glichli Tramp
Im gliche slichige-n-Alteßtaub
Macht eim zum Spießer und zum Schlamp —
Lue, wie stoht d' Wält i-n Bluess und Laub!

's isch eimol nume erste Mai
Im lange, schwere-n-Arbeitsjohr —
Mer chömed großß nld z'spot — ne nei —
Su Büggel no und grauem Moor! 21bisjett

Zwei Talente, aber kein Charakter!

I.

S' Bärne

Gorgend so, wie ein Kalfaktor,
Sür des Völkerbundes Wahl,
Schafft herbei der Bundredaktor
Ernstige Schürdtes Material...

II.

In Turicum

Es kreisen Sür- und Uelliberg
Und maußig macht sich ein provinzlicher Zwerg:
Der Freund vom Erzberger,
Der H. H. Baumberger...



Srau Stadtrichter:
Was säged Sie au zu
dem Spruch, wo ' die
vorig Wuche gfeilt händ
über em Troffel si Althlete-
truppe, wo 's neu Selnau
gchilffe hät?

Herr Seußi: I hä mr's
ibildet, Sie wellid mi über
das usfrage; aber da
chömed Sie nüd nahe,
da handel't 's si um ä
ganz usgfeileti juristilchi

Gidankenakrballik, wo d' Bure nüd drus chönd.
Srau Stadtrichter: So, wänn ' öffteili uf-
grolese merdid, bis ' en Schaden aneschlönd vo
10,000 Sranke! Da roird Eine d' Ufuge lang
müese verchere, bis 'r drus chunt.

Herr Seußi: Jä, da handel't 's si nüd drum, eb
' dem Staat 10,000 Sranke vernachtbüeblet
hebid, sondern juristilchi z'bimise, daß d' Uffister
nüd großß händ, was gfeilt händ; da ist nüd
gliche, eb de Seußi zu eim feilt, gang zünd ehm
de Schopf a, oder eb en intergalischi Kantons-
rat dies ufroß, sie sellid 's Selnau abbreche.

Srau Stadtrichter: Aber die, wo's gmacht
händ, händ ' doch gstraf?

Herr Seußi: Merse merded die Tümere über
d' Chnä gnah, säb ist fir Lebzig ase gfi.

Srau Stadtrichter: Solang i mi mag tenke,
wänd bi dene Sozibrozesse die große Tierer nle
nüt gmacht und gfeilt ha, wenn's druf und dra
chunt.

Herr Seußi: Wenn ' wußtid, daß ' öppis
Gschids agreiset heitid, merdid ' es tenki nüd
ablaugne und säb merdid ' es.

Berliner Märchen

Als die Polizei eine Kazzia in den Nacht-
cafés der Sriedrichstraße veranstaltete, wurden
unter den vielen hundert Gästen nur zwei Schie-
ber festgesetzt. Und auch diese waren, wie sie
auf dem Kommissariat nachwiesen, nur „Opfer
ihres Berufes“.

Im Warenhaus Wertheim zahlte ein Käufer
an der Kasse mit einem deutschen Goldstück.
Dieser Vorgang erregte solches Aufsehen, daß
tausend Menschen herbeiströmten und die Kasse
stürmten. Darauf mußte das Warenhaus für eine
Stunde geschlossen werden.

Als eine weißhaarige alte Arbeiterfrau in die
vollbesetzte Elektrische einstieg, standen sämtliche
Herren auf, um ihr einen Platz anzubieten.

Ein mecklenburgisches Bäuerlein kam mit einem
Korb voll Eier nach Berlin und verkaufte das
Stück für zehn Pfennig. Als ihm ein Berliner
Schieber sagte, er solle doch nicht so dumm sein,
sondern fünfzig Pfennig pro Stück fordern, ging
der Bauer hin und verklagte den Mann wegen
Beleidigung.

In der Metallwarenfabrik von Kullicke & Co.
traten sämtliche Arbeiter für sofortige Verlängerung
der Arbeitszeit ein. Als ein Gewerkschaftsführer
nur eine einstündige tägliche Mehrarbeit vorschlug,
erhielt er ein Mißtrauensvotum, und der zwölf-
stündentag wurde befohlen.

Der Impresario Schmalzbacke veranstaltete in
der Philharmonie einen „Idealkünstlerischen Illu-
sionstanzabend mit Sackelbeleuchtung und Har-
moniumbegleitung“, an welchem zwanzig nackte
Tänzerinnen die Oden des Horaz mit Weinsprüngen
dem Gemüt näherbringen sollten. Leider mußte
dieser hohe Kunstgenuß in letzter Stunde abgefragt
werden, da der Berliner sich prinzipiell keine Ver-
rückigkeiten anschaut.

Aus der Kinderstube

Die kleine Alice (zur Lucie): Nei,
a säb Märli vom Storch glaub' i nüd;
scho meh glaub' i, daß d'r Vatter de
Storch sei: er hätt ja au e roti Nase!

San Remo

Den Winter über in Paris.
Im Frühling an der Riviera.
Wie's Mode is, wie's Mode is.
Bonjour! — Buona sera!

Man autelt, flirrt, jeut dabei
und freut sich baß auf die Kapaune.
Zum Nachtlisch ist man die Türkei
und zelt sich gern bei Laune.

Ein Schläfchen jetzt. Ein Zummel dann.
Madame gestatten? — O, ich bitte! —
Und Arm in Arm mit Marianne
lustwandelt stolz der Brile.

Ach sieh', Freund Willi vis-à-vis!
Wir wollen ihn zunächst begrüßen
und dann, beim Tee, mon cher ami,
Deutschland ein bißchen spießen.

Der Abend kommt. Es ist gelegt
in tadellose Bügelfalten
die Weltgeschichte. Unentwegt
verbeugen sich Gestalten.

Abraham a Santa Clara

Zweiterlei Gold

„Uffiah, Chinder! — Morgensunde
hat Gold im Munde!“
„Du ja auch, Mutter!“

Briefkasten der Redaktion



derung: „Herzlich willkommen!“

M. v. in S. Daß die Valuta sich noch nicht
ihren Wünschen entsprechend gebessert hat, ist
zwar nicht nett von ihr, aber trösten Sie sich mit
dem schönen Weltweisheitspruch: „Uebermäßiger
Besitz ist ein schädiges Geschenk des Schicksals
und schädigt die Seele.“

Bücherwurm im Oberland. Gewiß, man ließt
da manchmal allerlei Ergößlichkeiten, wenn mo-
derne Buchverleger die Lust und auch den
Schmerz zusammennehmen, um den Ruhm eines
neuen Werkes auszufokussieren. So z. B. empfiehlt
der Semkaverlag in Basel (Sem, Kam und
Taphet kommen einem dabei unwillkürlich in den
Sinn!) einen Roman aus dem Jenseits und
schreibt: „Dagegen erblaffen alle irdischen Ro-
mane.“ Und ein Münchner Verlag kündigt Carl
Sternheims ersten Roman „Europa“ mit der San-
fare an, daß er das bekannte „Kulturdokument
ersten Ranges“ sei, „dessen Wirkung auf die Leser
durch ein Wort vorzugreifen wir verschmähen.“
Ach, wenn nur recht viel andere Verleger auch so
verschmähenmäßig wären!

Musli. In der N. S. S. (Nr. 659) findet sich
folgendes „Genus im Netz“-Marktführer: „Er-
zieherin, energisch, empfiehlt sich für streng englische
Methode und sucht zugleich kurzfristig 2000 Sranke.“
— Diese Majochilfen-Diva läßt sich ihre Arbeit
wenigstens flott bezahlen. Streundliche Grüße!
Gäng wie gäng!

S. L. in J. Das menschenfreundliche, so recht
im Zeichen der Völkerbrüderung stehende An-
erbieten der italienischen Regierung, sie sei bereit,
jährlich zehn Tesser Studenten auf ihre Kosten
an italienischen Universitäten studieren zu lassen,
ist natürlich nur darauf zurückzuführen, daß zur
Zeit laut ärztlicher Statistik die größte Sterblich-
keit im Tessen herrschen soll. Wer sich von an-
dern Gedanken angefächelt einer so überdehnt
grenznachbarlichen Offerte ertappen läßt, der hat
eben von der unübertroffenen schönen Samariter-
seele Italiens noch nie etwas gehört. Die Tesser
wollen ihrerseits, wie ein Spaßvogel gehört haben
will, dem Vatikan jährlich zehn Säbchen Nostrano
mit den obligaten Chacheli-Trinkgeschirren zur
Verfügung stellen.

S. A. in W. Lassen Sie das Dichten lieber
sein, es gibt ja sonst so mancherlei Arten von Be-
schäftigung, bei der man nicht erst noch „Bonne“
auf „Sonne“ reimen muß. Lassen Sie sich Grill-
parzers freundliche Mahnung gesagt sein:

Man kann weder fliegen noch singen,
Wenn der Raum nicht rein und weit;
Ein Vogel und ein Dichter
Im Käfig nicht geduldet.
Doch Gänse kann man stopfen
Im Stäbchen auf feuchtem Stroh;
Drum möcht' ich um nichts verleiden
Salon euch und Bureau.

Stigili in S. Die „Republikanische Blätter“,
die ausgerechnet in Mels, das nach dem sieheraus-
gebenden schwarzen Ruch bald in Aufschlikon um-
getauft werden soll, jereilen das Licht der Welt
erblicken, belieben aus Stoffmangel ab und zu
dem „Nebelspalter“ am Zeug zu flicken. Das
läßt ihn aber kalt: nur faulstidke, mit Verleum-
dungen gespickte Lügen wie: „Der Nebelspalter“
stehe in mehr als völkerbündlicher Verbrüderung
mit dem deutschen Nachbar, muß er sich energisch
verbitten. Dagegen müßten sich vielleicht „Die
Republikan. Blätter“ den Beinamen eines „En-
tente-Papiers“ gefallen lassen. Daß man es —
ausgerechnet in Mels! — vielleicht nicht gern
sieht, daß aktuelle politisch-satirische Bilder des
„Nebelspalter“ auch in auswärtigen illustrierten
Zeitschriften mit Quellenangabe, verkleinert, zum
Abdruck gelangen und in unserer Tagespresse aus
dem Teilteil unseres Wighlattes vielfach zitiert
wird, kann man ja schließlich begreifen. Wenn
was solche Nachdruckserhungen betrifft, so kann
Herr Ruch nach bekannter Weise singen: „Mir
ist manches schon passiert — aber so etwas noch
nicht!“ (O Schmerz, laß' nach!)

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13